

# Licht und Finsternis

Westmittelfränkischer Künstlerkreis stellt aus

ANSBACH – „Es ist nicht einfach für uns, sich mit diesem geschundenen Menschen Kaspar Hauser auseinanderzusetzen und dessen innere Finsternis auszuhalten. Wie viel finden wir von ihm in uns?“ – so heißt es auf dem Flyer zu der Ausstellung des Westmittelfränkischen Künstlerkreises. Diese wird anlässlich der Kaspar-Hauser-Festspiele im Kunsthaus Reitbahn 3 gezeigt.

Das Menschsein Kaspar Hausers ist trotz dessen Vereinsamung, Isolation, Andersartigkeit das Verbindende zu unserem Heutigen. Diesem in Form von künstlerischer Arbeit nachzuspüren, ist der Grundgedanke dieser Ausstellung. „In der Nacht sitzt das Finstere auf der Lampe und brüllt“ heißt diese Kunstschau, nach einem Zitat Wassermanns, der den Findling diesen Satz in seinem Roman „Kaspar Hauser oder die Trägheit des Herzens“ sagen lässt. Licht und Dunkel in Beziehung zu setzen, ist ein wichtiges Element dieser

Konzept-Ausstellung. Dem trägt allein die Gestaltung Rechnung. Die ausladende Installation von Walter Thaler und Matthias Schwab im Eingangsbereich der Galerie entfaltet noch im Hellen ihre Wirkung. Auf den ersten Blick erinnert sie an eine mittelalterliche Folterkammer, zu der die weißen Papierelemente in metaphysischem Zusammenhang zu stehen scheinen. Die Deutung jedoch ist der kreativen Kraft des Betrachters überlassen.

Der weitere Rundgang durch die Ausstellung findet im abgedunkelten Raum statt. Die Fensterscheiben sind mit schwarzem Material verhängen, so dass man sich wie Kaspar Hauser in einem dunklen Verlies bewegt. Und ihm prompt gegenübersteht. Dieses Portrait Kaspar Hausers von Milos Navratil ist doppel-seitig und führt auf ein zentrales Thema hin: Wer war Kaspar Hauser ursprünglich und was ist von ihm geblieben? Das Vorderbild orientiert sich an einer historischen Vorlage,

die den Findling in dem Moment darstellt, wo er in Nürnberg mit dem Zettel in der Hand auftaucht. Die Rückseite zeigt lediglich den Umriss dieser Figur, diffus von Helligkeit

umgeben. Der Mensch selbst ist verschwunden.

Manon Heupel sieht in Kaspar Hauser einen leidenden Menschen, der sich nicht verteidigen kann. Des-sen Schicksal für so viele steht, vor allem für die Schwächsten, die Kinder. Folglich zeigt ihr Bild nicht Kaspar Hauser, sondern das im Winter erfrorene syrische Mädchen Laila im Afrin Shifa Hospital. Klaus-Leo Drechsel hat sich mit seinem Objekt dem Ausstellungstitel gewidmet. Das Finstere, in Gestalt einer übergroßen Fledermaus mit aggressiv geöffnetem Rachen, hockt auf einer Laterne und sieht gar unheimlich aus.

Frank Gerald Hegewald erinnert mit seinem Denkmalobjekt daran, wie kurz das Leben Kaspar Hausers war. Davon verbrachte er die meiste Zeit im Dunkel. Daneben steht Peter Helmstetters Holz-Objekt: „Ein Balken wächst“ - und bricht sich seinen Weg frei aus der Umschalung, möchte man hinzufügen. Weitere Installationen stammen von Renate Gehr-

cke und Anneliese Kraft. Malerisch bearbeitet haben das Thema Manfred Hönig mit seinen fotorealistischen Oasen-Szenen aus dem amerikanischen Nirgendwo; Margit Schuler mit ihren Portraits von fiktiven Personen, die fragend in die Welt schauen; Ilse Feiner mit ihren abstrahierten Acryl-Bildern, die sich mit dem Thema Macht auseinandersetzen; und Barbara Graber mit ihrem Hauser-Portrait.

Trotz des gemeinsam erarbeiteten Konzepts ist diese Ausstellung alles andere als homogen. Vielgestaltig sind die Versuche, sich dem Menschen Kaspar Hauser zu nähern und uns in ihm zu entdecken.

MARTINA KRAMER

Die Ausstellung des Westmittelfränkischen Künstlerkreises ist im Kunsthaus Reitbahn 3 noch bis zum Sonntag, 9. August, zu sehen, bis Freitag täglich von 11 bis 13 Uhr und 15.30 bis 17.30 Uhr, Samstag von 10 bis 13 Uhr und Sonntag von 14 bis 16 Uhr.



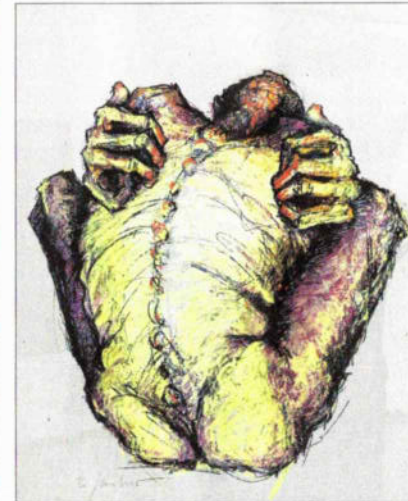
Lang allein im Dunkeln, kurz im Licht: Frank Gerald Hegewald setzt „Das kurze Leben des Kaspar Hauser“ in Szene.



Klaus-Leo Drechsel setzt die brüllende Finsternis auf eine Lampe.



Manon Heupels Gemälde „und sie legten den Blumen Handschellen an“.



„Kaspar Hauser“, gezeichnet von Barbara Graber. Fotos: Martina Kramer